

Vor 200 Jahren

Autor(en): **Crespin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **2 (1940)**

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-238236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

partei schreien: «Angerhalbs! Angerhalbs! Es het der alt Zimp a Gring preicht!»

Doch wie dem auch sei, freuen wir uns, daß heute dieses Spiel bei uns noch bekannt ist. Ein guter Hornuß ist ein ganzer Mann: Ruhe, Gelassenheit und kühles Erwägen, Kraft und Geschicklichkeit beim Schlagen, rascher Entschluß und Beweglichkeit, scharfes Auge, Mut und Selbstbeherrschung beim Abtun müssen ihm eigen sein. Das Hornußen paßt sicher besser ins liebe Emmental, ins Bernerland, als gewisse andere Spiele, von denen jeden Montag die Zeitungen voll stehen. Darum gilt heute noch, was vor fast dreihundert Jahren der Rat an die emmentalischen Landvögte schrieb: «Das Hornußschlagen ist ein unschuldig Leibesübung, die mindere Ergernuss, als die andere Spil oder Kurtzweil nach sich zücht».

VOR 200 JAHREN

Mulier in ecclesia.

Mandat an alle vier Cäntzel hiesiger Hauptstatt,
Item den welschen Cantzel separatim.

Wegen denen in den Weiberstühlen vorgehenden Unordnungen.

Es haben Meine Gnädigen Herren eine Zeith daher gewahren müessen, dass in allhiesiger grosser Kirchen, wie auch in den Kirchen zu Predigieren durch das in denen sogenannten Kehrstühlen, von denen Weibspersohnen pflegende Umwendungen viele Confusionen und irrungen während dem Gottesdienst sich eräugen, inmassen solchen abzuhelpen und abzubiegen Meine Gnädigen Herren hiemit geordnet und gehebet haben wollend, dass in obernannten beyden, als der grossen und welschen Kirchen hinkünfftig jenige Weibspersohnen, so die Weiberstuhl, die von dem Tisch oder Tafel an bis zu dem Cantzel sich befinden, besuchen werden, nicht mehr, wie bis anhero geübt worden, sich anfänglich gegen dem Chor setzen, und erst nachwehrt by Anfang der Predig gegen der Cantzel sich wenden, sondern, sobald sie sich in die Stühl begeben und auch während dem gantzen Gottesdienst also sich stellen und niedersetzen sollen, dass das Angesicht gegen der Cantzel gerichtet, gleich in übrigen beyden Kirchen allhier, als auff der Nydegg und im Spitahl bis anhero ein solches auch also gepflogen worden, aussert jedennoch an Heyl. Communions-Tagen, da dannzumahlen, so bald diejenigen Persohnen, so zu der Heyl. Communion sich nicht begeben, aus der Kirche sich werden verfüegt, auch alsobald die in der Kirche bleibende Weibspersohnen wie bishero geschehen, sich umkehren und das Gesicht gegen den Chor zu richten haben sollen, welches hiemit zu mäniglichs Nachricht und Verhalt öffentlich von Cantzlen verkünden zu lassen Meine Gnädigen Herren gutgefunden. Actum, den 26. Augusti 1739.

Beschreibung dreier Tuchdiebe.

Der einte ist ein Langer und wohlbesetzter Mensch von ohngefahr 30 Jahren, hat schwarzbraune, etwas krauslecht Haar, trägt einen Huth mit einer Porte, einen grünen, langen Rock und schlechte s. h. Hosen.

Der andere ist ein Kerl kleiner Statur bey 25 Jahr alt, hat ein schönes sauberes Angesicht, lange schwarzbraune Haar, trägt einen äschfarbenen Rock und roths Camisol.

Der dritte ein süitzer, magerer Kerl, an die 25 Jahr seines Alters, hat lange schwarz-graulechte Haar, ist mittelmässiger Grösse, trägt einen saubern, äschfarbenen Rock ohne Camisol.

Alle drei haben sich für Passamenter ausgegeben.

Beschreibung eines des Mords an seiner Frau verdächtigen Subjekts.

Er ist ein Mann von ohngefahr 62 Jahren, ist 5 Schuhe 6 à 7 Zöll oder nach dem französischen Mäss 5 Schuhe 3 à 4 Zöll lang, hat kestenschwarze, krauslechte Haar (NB. der Schreiber hatte zuerst in der Eile geschrieben krauslechtes Angesicht), ein langes, mageres und schwarzlechtes Angesicht, mit einer umb etwas stumpfen Nasen, hohen Backen, klein und schwarze Augen, einen breiten, ein wenig eingefallenen Mund, klein und zugespitztes Kinn, welches zusammen eine schlimme Physionomey ausmachet, hat lange Arme, lang und dünne Bein, die Knie ein wenig zusammen, bindet die Strümpf obenhar denselben, hat lange und schmale Füess, gehet geschwind einhar, trägt gewöhnlich ein Kleid von braunem Haustuch, redt viel und geschwind, aber mit wenigem Verstand.

Signalement vom 12. November 1739, M. B. 16.

Crespin.

HISTOR. MUSEUM BERN

In der letzten Zeit wurde der frühgermanische Saal der ur- und frühgeschichtlichen Sammlung neu geordnet. In den alten Wandschränken sind die Funde aus den wichtigen Reihengräberfeldern von 500—800 n. Chr., wie Elisried, Bümpliz usw. neu ausgestellt. Erst jetzt gewahrt man den Reichtum an mächtigen burgundischen Gürtelschnallen und die trefflichen tauschierten (Einlage von Edelmetall in Eisen) und plattierten Zierstücke. In einer Tischvitrine sind einige Gürtelschnallen mit menschlichen Figuren zur nähern Betrachtung ausgebreitet. Darunter ist die Darstellung eines Reiters zu Pferd aus Stabio besonders sehenswert. Das Material ist Bronze mit Goldauflage. Neben diesem seltenen Stück werden noch ähnlich gearbeitete Stücke als Beifunde gehoben, so ein laufender Hund nach links, stilisierte Pflanzenverzierungen und eine ganze Anzahl flacher und runder Knöpfe. Es handelt sich offenbar um Erzeugnisse langobardischer Kunst.

O. T.